

Meißner Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Kleinste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Abzugspreis: Für einen Monat 2 Goldmark mit
Zutragen, einzelne Nummern 10 Goldpfennige.
Gemeinde-Verbands-Konto: Nummer 1
Post-Konto: Dresden 12 548.
Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nummer 6

Abzugspreis: Die 42 Wählerkreise
Post-Konto: Dresden 12 548.
Reklamen 10 Goldpfennige.

Verantwortlicher Redakteur: Felix Zehne. — Druck und Verlag: Carl Zehne in Dippoldiswalde.

Nr. 148

Montag den 29 Juni 1925

91. Jahrgang

Hauptkörung der Ziegenböcke

Die zum Weiden bestimmten Ziegenböcke sind bis zum 5. Juli dieses Jahres im Rathause (Zimmer Nr. 17) zur Körnung anzumelden. Auch die zum Weiden der eigenen Ziegen bestimmten Böcke müssen gekört werden.

Dippoldiswalde, den 27. Juni 1925.

Der Stadtrat.

Derliches und Sächsisches

Dippoldiswalde. Am Sonnabend Abend hielt der Verein „Rundfunk“ in der „Pforte“ seine erste Monatsversammlung ab. Der Beginn war auf Punkt 8.15 angesetzt. Über welche Veranstaltung könnte wohl pünktlich beginnen? Und so eröffnete der Vorsitzende Richter die Versammlung nach reichlichem akademischem Viertel mit dem Bedauern über den schwachen Besuch und erteilte sofort dem Redner des Abends, Oberingenieur Tobias, das Wort zu seinem Vortrage. Redner schätzte voraus, daß er möglichst wenig tiefe Wissenschaft bieten und mehr erzählende Form wählen werde. Nun, es liegt wohl im Vortragsstoff, es ging doch nicht ohne die graue Theorie ab, der sich nicht alle der etwa 30 Zuhörer zu folgen vermochten; zweien von ihnen verhalf sie sogar — unterstützt durch die Zimmerwärmerin und die Dunkelheit — zu einem soliden Schlafchen mit „drahtlos“ Schmarzolo. Nun, solches hat man bei anderen Gelegenheiten auch schon erlebt. Jedenfalls waren die Ausführungen für den, der die elementarsten Kenntnisse mitbrachte, von vielem Interesse, wenn sie auch etwas kürzer oder durch eine Pause in zwei Teile geteilt, genießbarer gewesen wären. Redner erwähnte die außerordentlich rasche Verbreitung dieses jüngsten Sports; und die Bedeutung des Rundfunks für das übersee-kabellose Deutschland mit seinen Groß- und kleineren Stationen; die Verhältnisse der Fortpflanzung elektrischer Wellen im Raume durch einen bis heute unbekannt gebliebenen Stoff (Äther genannt); die Auswertung dieser Entdeckung durch Marconi; die erste drahtlose Sendung über 3 Kilometer im Jahre 1890; die Verbesserung bis auf den heutigen Stand. Er erklärte dann eingehend mit Hilfe von Lichtbildern den ganzen Vorgang beim Senden und beim Empfang und die dazu erforderlichen Maschinen und Apparate und Laufwerke, was damit zusammenhängt, besonders eingehend das Sendeleitend, was die Mitglieder des Vereins als Empfänger und Hörer besonders interessiert, manchen Wink und guten Rat einfließend und dafür ein besonders dankbares Publikum findend. Lauter Beifall quittierte der Vorsitzende dankte in Worten dem Vortragenden. Die Versammlung bestimmte noch den zweiten Mittwochs jedes Monats als Versammlungstag. Jede Versammlung wird noch durch Inzerat im — Kobaltblat, so dachte gewiß der Leser; doch nein — im „Funk“ bekanntgemacht.

Dippoldiswalde. So ganz ungetrübt waren die Wetteraus-sichten nicht, als am Sonntag nachmittag die, die am Missionst-fest in Dippoldiswalde teilnehmen wollten, nach dem Bahnhofs-gegend. Doch blieben die zahlreichen Regenwolken in der Höhe. Es blieb schön. Schon im Juge erinnerte Posaunenmusik den, der es noch nicht wußte, daran, um was es ging. Endlich die Posaunenchoristen ebenfalls ein Teil der Mission, wenn auch der inneren, die aber schließlich auch sonst mit der Veranstaltung mit beabsichtigt war. Sehr gut eignete sich der Festplatz, der Platz neben dem trauten Gerichtshaus. Ethelgenheit war vor-handen; da sie nicht reichte, schleppten Nachbarn willig weitere heran. Ein Teil der Festteilnehmer aber lagerte sich am Bange, bis zur Höhe hinauf. Ein matorisches Bild. Bergpredigt. Ver-treten waren, abgesehen von den ganz Kleinen, wohl alle Alters-klassen. Der Posaunenchor bot Begrüßung denen, die immer noch nachkamen. Glockengeläut punkt 4 Uhr eröffnete die Feier selbst. Posaunenchor und gemeinsamer Gesang Gottes Stadt fest gedröhnt waren Einleitung. Sup. Michael sprach kurze Begrüßungsworte und wies auf die Bedeutung des Festes hin auf Grund des Sonntagswortes: „Sie sahen aber an die Freudenheiligkeit des Petrus und Johannes und verwanderten sich.“ Wie diese beiden Christi Lehre verbreiteten trotz Lebensgefahr und dabei ihre Freudenheiligkeit bewahrten, so auch die Missionäre und ihre Helfer. Wenn man heute Missionen ansende für die Entdeckung des Nordpols, also zur Festlegung eines bestimmten Punktes auf der Erde; um wieviel mehr für die Befreiung von Mitteln nötig, wo es geht, Menschenseelen zu retten. Schwere Zeiten habe die äußere Mission als Kriegsfolge hinter sich. Aber es geht wieder aufwärts. Mit gutem Erfolg habe die Arbeit in Ostafrika wieder begonnen. In anderen Ländern werde die Arbeit bald wieder beginnen. Möge die Stunde die Liebe zur Mission vertiefen. Möge man auch von den Festteilnehmern sagen können: „Sie sahen ihre Freudenheiligkeit!“ Nachdem das von den Schulkindern von Lipsdorf gesungene „Du heiliger Geist, er-fülle mich“ verklungen war, nahm Frau Missionsinspektor Michel das Wort zu ihrem Vortrage. Missionsärztliche Hilfe als Wegbereiterin der Mission. Der Vortrag war meisterhaft: schlicht, klar, verständlich, fesselnd; das Erzählen von Erlebtem. Stundenlang hätte man zuhören können. Dasselbe gilt von dem, was Missionsinspektor Michel bot. Wir wollen versuchen, hier Stützenhaft einiges wiederzugeben und zwar ohne die beiden Vor-träge, die sich gegenseitig ergänzen, auseinanderzulegen: Die Reife der Frau M. von Deutschland nach Ostafrika zu Schiff, mit der kleinen Eisenbahn nach dem Klima Nischara und zu Fuß nach der Station, wo der Gatte bereits wirkte und kranke Eingeborene auf die weiße Berglein mit Sebnacht warteten und zwar meist schwere, und deshalb vom Medizinmann (dem Arzt der Schwarzen) aufgegebenen Fälle. Zwei solche zu helfen (Ent-fernung eines tuberkulösen, bereits durch einen nachgewachsenen gefunden ersten Beckenknochen bei einem Mädchen und eines Gewächses am Kopfe eines jungen Mannes), gelang gleich im Anfang und trug wesentlich dazu bei, daß die Eingeborenen über-haupt Vertrauen faßten. Es erriethen alle Krankheiten, die man in Europa kennt, wozu noch die Tropenkrankheiten kamen. Besonders schämte sich die Sache deshalb, weil richtige Hilfe fehlte. Der Eingeborene führt alle Krankheit auf den Einfluß des Geistes eines Verstorbenen zurück. Der Jäger stellt fest, dessen Geist es ist und was dieser wünscht und legt dem Kranken

allerlei Opfer usw. auf; hilft das nicht, gilt der Kranke als un-rettbar der Untertwelt, dem Tode verfallen. Man legt ihn in eine Hütte, wartet auf seinen Tod und macht bereits das Grab-loch, in das der tote in hochender Stellung gesetzt wird. So kommt es, daß man Schwerkranken nicht zu sehen bekommt, was leicht zu der Meinung führen kann, es gäbe solche überhaupt nicht. Nach Jahresfrist versammelt die ganze Familie oder Sippe sich am Grabe. Der Schädel des Toten wird vorläufig ausge-graben, von allen Fleischteilen geläubert und in einen irdenen Topf getan. Ein besonderes Haus nimmt die Schädel der ganzen Sippe auf. Je nach dem Spruche des Jägers wird der Schädel des betreffenden Toten, der die Krankheit oder sonst ein Un-heil über den Eingeborenen brachte, herausgenommen und durch Speise oder Trank, oder was sonst der Jäger bestimmt, wieder glühend gestimmt und doch und heilig gehalten, wieder ruhig zu schlafen usw. So lebt der Eingeborene nämlich unter dem Druck der Furcht vor den Geistern der Abgestorbenen. Die hinderliche Frau ist geachtet. Ihr Schädel wird an einen Baum gehängt, und der Feldwächter verschweigt nichts durch Anschläge mit einem Stoch die den Feldfrüchten schaden. Krüppel flieht man ebenfalls nicht, sie werden gleich nach der Geburt ge-tötet. Der Kindermord ist überhaupt furchtbar. Zwillinge, Kin-der, denen zuerst die oberen Schneidezähne wachsen usw. um-verfallen ihm. Einmal wurde festgestellt, daß von 282 Kindern, die 80 Frauen geboren hatten, nur 81 das Säuglingsalter über-schritten hatten. Die dem Tode geweihten Kinder wurden in dortiger Gegend an den Rand eines 20 Meter hohen Felsab-hanges gelegt und stürzen, wenn sie sich bewegen, ab. So lastete ein weiterer furchtbarer Druck auf der armen Heidenfrau. Frau M. errichtete mit der Spende von 300 M. einer dänischer Bäuerin zur Behandlung der immer zahlreicher werdenden Kranken eine Poliklinik, anfangs nach europäischen Grundsätzen, später unter Verwendung eigener und anderer Schweizer Erfahrung. An ihr führte der von den Frauen benutzte Markstein vorüber. Jaerei rannnten diese so rasch als möglich vorüber (der Eingeborene schaut jede Berührung mit einem Kranken, da er eben alles das mit Geistern in Verbindung bringt, auch die ärztlichen Instru-mente, später ließen sie langsamer, dann blieben sie sogar stehen, warfen einen Blick in die Klinik, schließlich brachten sie ihre Kranken hin, ja sogar Mütter die Kinder, die sie lösen sollten. Letztere wurden auf einer besonderen Station untergebracht und dort sogar beständig von der Wärterin beaufsichtigt. Es war ein weiter Weg und eine mühsame Arbeit, das Mädchen des Schwarzen nach und nach in Vertrauen umzuwandeln. Wer das gelungen wurde das Gute, das ihm geschah, als Ausfluß der göttlichen Barmherzigkeit erklärt und so der Weg geöffnet für die eigen-tliche Missionarbeit. Spricht der Missionar zum Eingeborenen von dem großen Gott, so erklärt ihm dieser, das wisse er bereits; einen Baumeister der Welt müßte es geben. Den Götterglauben verläßt Missionsinspektor Michel in seiner furchtbaren Aus-wirkung mit dem Spiritismus. Was ernsteste macht er, letzterem in großem Zuge aus dem Wege zu gehen, schädel, wie schwer es ist, den Eingeborenen für die christliche Lehre empfänglich zu machen, wie fest dieser aber dann auch daran halte, wie er kasperen Bekennernumf zeige, so sogar zum Märtyrer werde. Freilich geht es zu alledem Geld. Ein besonderes Ereignis war das erste Kind in einer christlichen Eingeborenen. Die Heiden erwarteten mit Bestimmtheit allerlei Unheil und wurden nachdenklich, da alles normal verlief. Seine kleine Gemeinde war auf 100 Köpfe angewachsen. Da brach der Krieg aus. Er mußte an die Front gehen, die Frau arbeitete im Lazarett. Beide ge-rieten in englische Gefangenschaft und hörten 2 1/2 Jahre nichts von einander. In dieser Zeit durfte Frau M. zweimal die Station besuchen. Sie war von den Engländern völlig ausge-plündert. Aber die christliche Gemeinde bestand noch. 1919 wurden die beiden Gefangenen in die Heimat entlassen. Alles das und noch vieles, vieles andere erzählt die Rednerin der an-dächtig und gespannt lauschenden Menge. Man hatte sich doch wohl manches anders gedacht. Sup. Michael dankte den Red-nerin. Eine in der Pause vorgenommene Lotterielosung ergab zirka 170 Mark, durch Schenkung wurden 50 Mark ein-genommen. Nach gemeinsamem Gesang dankte der Ortsprediger allen herzlich, die irgendwie zum Gelingen des Festes beitrugen, dessen Zweck gewesen sei, der Mission Mittel zu bringen und für sie zu werben, zu werben aber auch für die Kirche überhaupt, der treu zu bleiben, er noch besonders die Mitglieder seiner Ge-meinde aufforderte. Gemeinsames Gebet der Konfirmandinnen und der gemeinsame Gesang „Wanderauszug, herrlich Erde“ bil-deten den Schluß des Missionstages des Dippoldiswalder Zwei-missionstages. Die Erfolge seiner Werkkraft werden nicht ausbleiben.

— Die Kraftwagenlinien in Gefahr. Die für den Monat Mai abgeschlossenen Feststellungen der staatlichen Kraftwagenver-waltung haben ergeben, daß die Kraftwagenlinien, die von Dip-poldiswalde ausgehen, nur in sehr geringem Umfangem be-nutzt worden sind. Die Kraftwagenverwaltung hat deswegen eine wesentliche Einschränkung oder auch Einstellung der Linien ins Auge gefaßt, wenn ihre Benutzung nicht wesentlich zunimmt. Es kann nicht verkannt werden, daß es für das Publikum un-bequem ist, den Kraftwagen nur an bestimmten Tagen zur Ver-fügung zu haben. Dieser Nachteil muß aber, da nur ein Wagen zur Verfügung steht und tägliche Fahrten sich noch weniger loh-nen würden, in Kauf genommen werden. Soll die Einstellung der Linien verhindert werden, müssen alle beteiligten Stellen auf eine leistungsfähige Benutzung hinwirken.

— Kasautos dürfen nur mit 8 Kilometer Geschwindigkeit fahren. Wie man aus Neustadt meldet, hat in der dortigen Stadtratsordnungsung auf eine Anfrage der Bürgermeister mit-geteilt, daß die Amtshauptmannschaft nach langwierigen Ver-handlungen genehmigt hat, daß Kasautos nur mit einer Geschwin-digkeit von 8 Kilometer innerhalb der Stadt fahren dürfen. Eine derartige Verordnung wäre für Dippoldiswalde ebenfalls sehr an-gebracht. Man denke nur an die Dresden-Altenberger Straße. Aber auch anderen Straßen würde eine Geschwindigkeitsver-ringerung der Kasautos nichts schaden.

— Glasbütte. In der letzten Stadtratsordnungsung nahmen die Stadtratsordnungsung des gegen den Stadtratsord-nungen Fischer wegen Beamtenbeleidigung eingeleiteten Strafver-

fahrens wie folgt Kenntnis: In der am 17. dieses Monats vor dem Landgericht Dresden anberaumten Voruntersuchungs-Hauptver-handlung erklärte der Angeklagte Fischer, er bescheide sich bei den tatsächlichen Feststellungen des amtsgerichtlichen Urteiles von Rauenstein vom 16. April 1925 hinsichtlich der Gehaltsfrage des Bürgermeisters Oplig. Soweit er dem Bürgermeister Oplig den Vorwurf gemacht haben sollte, dieser habe sich keine Gehalts-Eingruppierung auf mehrfache Weise ergarmert, so nimmt er diese Eingruppierung mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück. Soweit er den Stadtrat Köstner beleidigt haben sollte, so habe er auf einen ihn verletzenden Angriff geantwortet und bedauere die Schärfe seiner Ausdrücke. Der Angeklagte verpflichtet sich, die ge-samten Kosten des Verfahrens zu übernehmen, auch dem Neben-kläger, Bürgermeister Oplig, seine Kosten mit 80 M. zu erstatten. Daraufhin sind die Strafverträge gegen Fischer, der nach Ansicht des Gerichtes mit unter die bevorzugte allgemeine Amnestie solle und schon durch die Uebernahme der Kosten erheblich be-lastet werde, zurückgenommen worden.

— In Mittelfelda (Schlag der Bild in das Wirtschafts-gedäude Rehwald ein, wo er in der Stallung vier Rinder stieß. Der Bild sprang dann auf das Wohnhaus über und zerstörte den Dachstuhl und sämtliche Fenster. In gleicher Zeit fuhr ein Mühl-krad in die Schmiedesse des Schmiedemeisters Emil Zimmer-mann und warf diesem ein Stück Eisen an die Brust, glücklicher-weise ohne ihn zu verletzen.

Dresden. Beim Kapitel Ministerium des Innern der Haus-haltsausfluß-Beratungen wurde die Notwendigkeit betont, die Jugendlichen stärker zu schulen und die Bekämpfung von Schmutz in Wort und Bild zu fördern. Dabei kam auch zur Sprache, daß die Polizeistunde nicht weiter verlängert werden soll. Weiter teilte die Regierung noch mit, daß eine Regulierung der schis-sich-härtigen Grenze bevorstehe. Ein sozialdemokratischer Antrag, der die Regierung zu einer schleunigen Erhebung über den Wohnungsmangel in Dresden verpflichtete und zu diesem Zweck 5000 Mark vorstieß, wurde angenommen. Beim Ka-pitel Staatsstrafen usw. fand ebenfalls eine längere Aussprache statt. Die Regierung teilte mit, daß für den Bau besonderer Haftstrafen die Zeit noch nicht gekommen sei. Die Verkehrs-zählungen ließen erkennen, daß in Sachsen noch 44 Prozent Fuß-verkehr sei. Zwischen Dresden und Pirna lediglich sei die An-legung einer Nebenbahnstrecke geplant.

Meißen. Auf der linken Seite der Elbe, wo der Boden besser und schwerer ist, sieht man die ersten Carben liegen. Die Wintergerste, die völlig ausgerostet ist, wird gemäht. In manchen Stellen bleibt das Korn infolge der anhaltenden Trockenheit; nur den letzten Niederschlägen ist es zu danken, daß sich alles Ge-treide noch gut entwickeln konnte. Die Heuernte ist noch in regem Betriebe, hoffentlich kann sie restlos gut eingebracht werden.

Altenbüsch. Am vorvergangenen Sonntag wurde im diesigen Orte der Schmied Fritz Opper aus dem Dorfe heimgekehrt, und zwar mit dem Bemerkten, die Elbe sei voll Wesuch. Opper eilte sofort heim und fand am Tisch seine Sebnitzer Verwandten, selbstamerweise aber auch einen fremden Alten Herrn, der er nicht vergaß. Nach einer Weile war aber doch die An-wesenheit des seltsamen Fremden nicht mehr mit Schweigen zu übergehen. O. fragte seine Schwester, wer das sei. Diese gab zur Antwort: Kennst du ihn nicht? O. mußte verneinen, und so blieb alles beim Alten, bis die Schwester deutlicher anfang: Kennst du denn Karl nicht? Darauf O.: Ich weiß nicht, was du meinst, ich kenne keinen Karl! Nun wurde die Schwester noch deut-licher und fragte abermals: Kennst du wirklich deinen Bruder Karl nicht mehr? Was, Karl? Der ist doch lange tot. Damals als die Eltern starben, haben wir doch auch ihm gesagt. Er wurde nicht gefunden. Darauf haben ihn die Gerichte dann als tot erklärt. Nun möchte ich der Fremde ein: Hoff recht! Als ich 22 Jahre alt war, ging ich aus der Heimat fort. Ich habe nie wieder geschrieben. Das ist nun 45 Jahre her. Und trotzdem bin ich — ich bin dein totgegangener Bruder Karl, der in die Heimat kam, wolle ich da draußen nicht mehr gefehlt! Ich will noch einmal hinüber und drüben alles ordnen, dann aber will ich meinen Lebensabend in der Heimat verbringen.

Rosaufleberg bei Leipzig. Am Donnerstag nachmittag wol-ten vier Jungen im Alter von 12 und 13 Jahren auf ein Feld zum Kartoffelhacken gehen. Unterwegs floßen sie in einem Garten ein, dessen Besitzer Selbstschüsse ausgesetzt hätte, was den Kindern nicht bekannt war. Plötzlich entwand sich ein Selbstschuß und verfehlte drei Kinder so schwer, daß sie nach dem Stadt-krankenhaus eingeliefert werden mußten. Nur ein Junge blieb unversehrt. — Der bedauerliche Vorfall sollte Kindern zur War-nung dienen, in fremde Gärten zu gehen.

Leipzig. Am Freitag wurde in Proßkowitz in der Nähe des Stadions ein 30jähriger Gärtner aus Ruppertsdorf bei Wintersdorf, S.-A., während des in der 5. Nachmittagsstunde über Leipzig hinwegziehenden Gewitters beim Pfählen von Erd-beeren vom Winde getrieben. Die von einem Arzte angestellten Wiederbelebungsvorwürfe hatten keinen Erfolg gehabt.

Crimmitschau. Iwan Mummert, ein Sohn unserer Stadt, bat testamentarisch der Stadt 25 1/2 nicht nur fast sein ganzes Barvermögen von 500 000 Goldmark und 1 600 000 Papiermark (letztere Summe hauptsächlich in Staatspapieren) vermacht, son-dern ihr auch als Universalerbin die Brauerei Mummert in Crimmitschau mit zirka 25 Hektar Feld überschrieben. Die Stadt Crimmitschau geht leer aus. Iwan Mummert starb ein Jahr nach der Veräußerung des Rittergutes Halmichen bei Meerane für eine halbe Million an die Stadt Meerane, die der Stadt-gemeinde Ößnitz zuvorkam, die 400 000 Mark geboten hatte. Die letztere ist nun durch das reiche Vermächtnis mehr als aus-reichend entschädigt worden. Mummert war einige Zeit in Amerika. Als er zurückkehrte, kaufte ihm der Vater, der Brauereibesitzer Mummert in Crimmitschau, dessen Reichum be-kannt war, den alten Herrenhain Halmichen. Iwan Mummert war unverbodet und hinterließ keine Leibeserben. An seine nähere Umgebung setzte der Verstorbene Legate aus, ein Trauereisen erhielt die städtische Summe von 100 000 Mark. Im Falle der Ab-nehmung des eigentlichen Erbschafts durch die Stadt Ößnitz war die Universität Jena bestimmt. Die kleine Stadt Ößnitz hat natürlich mit Freuden zugestimmt.

Chronik des Tages.

— Bezüglich der Sicherheitsfrage hat sich das Kabinettsamt einmütig für Erörterungen mit Frankreich ausgesprochen.

— Ueber eine deutsche Dampfschiffexpedition nach dem Nordpol ist jetzt im Reichsverkehrsministerium eine Einigung zustande gekommen.

— Im Weltheimer Prozeß ist Oberleutnant Jordan gemäß dem Antrage des Oberstaatsanwaltes freigesprochen worden.

— Von der französischen Kammer ist die Ausgabe von 6 Milliarden neuen Papierfranken beschlossen worden.

— Die neue Offensiv- und Defensivstrategie ist in Richtung Fez-Taza zum Stehen gebracht worden.

Der Reichstag unter Hochdruck.

Von berufener parlamentarischer Stelle erhalten wir folgenden interessanten Bericht über die gegenwärtige politische Lage:

Der Reichstag macht eine kurze Pause in seinen Plenarsitzungen — das ist nicht gerade ein Erschöpfungszeichen, sondern, so seltsam es klingt, der Ausdruck von Mangel an Arbeitsstoff. Schon einmal ergab sich in diesen letzten Wochen der Fall, daß eine gewisse Berlegenheit entfiel, was man auf die Tagesordnung setzen sollte. Und zwar ist das nicht die Folge von einem Zuwenig an gesetzgeberischer Initiative, sondern von einem Zuviel an großen Aufgaben, die in den Ausschüssen nicht recht vorankommen.

Als der Reichstag im Januar zusammentrat, erhob sich das Problem, eine Anzahl der Bestimmungen, die durch das Ermächtigungsgesetz erlassen waren, zu überprüfen und auf dem Weg der ordentlichen Gesetzgebung neu zu fassen; der erste ordnungsmäßige Etat des Reiches war zu bewilligen; die Grundlagen der kommenden Handelspolitik mußten abgesteckt werden. Mit Unverfrorenheit ging das Parlament denn auch an seine Arbeit. Der Sommer 1924 hat unter dem Druck der Unsicherheit gestanden, was in London herauskäme; da blieb viel genug an Notwendigen liegen. Das sollte jetzt zur Erledigung kommen. Aber der Wechsel in der Reichspräsidentenschaft, die Ungeklärtheit, was werden würde, die beiden Wahlgänge, brachten eine tiefgreifende Unterbrechung des Geschäftsganges. Aber seit Mitte Mai sitzen tags, tagen, mit knapper Unterbrechung, die Reichsboten in Berlin; der Etat ist in seinen Hauptstücken fertig, nur der engere Finanzetat steht noch aus, aber das Arbeitspensum der nächsten drei Wochen hat noch einen riesigen Umfang, wenn man sich vergegenwärtigt, daß bis zum 18. Juli die Aufwertung, die Steuerentlastungen, der Zolltarif nach dem Wunsche der Regierung und des bisherigen Planes des Parlaments erledigt werden sollen. Hinzu tritt die letzte Lesung des Etats und die notwendig werdende große außenpolitische Aussprache. Auch müßte anstandslos die Novelle zum Versorgungsengesetz, die einige, leider nicht sehr durchgreifende Verbesserungen der Renten für die Kriegskämpfer bringen soll, verabschiedet werden.

Die größten Schwierigkeiten wird offenbar der Zolltarif machen. Zwar ist die erste Lesung ziemlich temperamentlos über die Bühne gegangen; aber innerhalb der Parteien sind die Auffassungen recht geteilt, wie weit man den Entwurf der Regierung zunächst lediglich als das notwendige Verhandlungsinstrument betrachten, und ihn dann ohne allzu spezialisierte Beratung beschließen soll, wie weit man im Ausschusse die hunderte von Einzelvollzügen sachlich auf ihre Begründung und Zweckmäßigkeit durchsprechen soll. Wird der letzte Weg gewählt, und es macht den Eindruck, daß die sozialdemokratische Fraktion ihn erzwingen will, dann ist es mehr als zweifelhaft, ob der handelspolitische Ausschuss in zwei Wochen fertige Beschlüsse vorlegen kann. Das würde bedeuten, daß diese Kommission über den 18. Juli hinaus zusammen bleibt und eine Septembertagung des Plenums die Ergebnisse der Ausschussverhandlungen durchberät.

In der Frage der Aufwertung und der Steuern hoffen die Regierungsparteien, die hier ziemlich einheitlich vorgehen, ihr Programm fertig zu bringen. Freilich, auch da fehlt es nicht an Klippen: daß im Steueraussschuß durch eine etwas zufällige Besetzung der Entwürfe über Bier und Tabak fiel, hat die Regierung in eine taktische Berlegenheit gebracht. Denn sie will an einem Nebeneinander von direkten Steuern und Verbrauchsteuern festhalten. Das Aufwertungskompromiß scheint gesichert; die Parteien, die es geschlossen haben, hoffen mit ihm und seinen Verbesserungen gegenüber der dritten Steuerentwerfung eine abschließende Erledigung der schwierigen Materie zu erreichen. Ob dies Ziel erreichbar, bleibt freilich fraglich genug, angesichts der mannigfachen Unklarheiten in dem geplanten Gesetz selber und der Enttäuschungen, die große Gläubigerkreise heute voraus bewegen.

Immerhin besteht in diesen Fragen der Wirtschaft- und Finanzpolitik, nach mancherlei Schwankungen, heute zwischen dem Kabinettsamt und den ihm zugehörigen Fraktionen ein einigermaßen geschlossener Wille. Anders steht es mit der Außenpolitik. Die Undurchsichtigkeit, die auf den diplomatischen Besprechungen zwischen Berlin, Paris und London ruht, macht eine fraktionelle Stellungnahme der Reichstagsparteien heute zurückhaltend; keine will recht vortreten, da der Stand der Verhandlungen nicht deutlich zu beurteilen ist. Daß die Besprechungen der Diplomatie nicht auf der Gasse geführt werden, ist an sich wohlthätig; die Welt konnte in den zurückliegenden sechs Jahren Erfahrungen darüber sammeln, daß Früchte, die reifen sollen, nicht immer von der öffentlichen Diskussion hin und her geschüttelt werden sollen. Aber ein Gefühl der Unbehaglichkeit, um uns gelinde auszudrücken, ruht auf diesem ganzen Fragekomplex. Die Anordnung der Rührkammer durch die Franzosen kann daran wenig ändern, solange über Entwaffnungsfrage und „Durchmarschrecht“, über Gegenseitigkeit und Völkerbund keine Klarheit herrscht.

Caillaux' Finanzprogramm.

Sanierung durch Inflation! — Sechs Milliarden neue Papierfranken.

Die französische Kammer hat mit 313 gegen 34 Stimmen bei Stimmhaltung der Sozialisten den Finanzplan des Ministers Caillaux genehmigt.

In der Hauptsache sieht das Gesetz folgende zwei Hauptpunkte vor:

1. Auslegung einer gegen Valutaschwankungen gesicherten goldbedingten Anleihe, deren Ertrag vor allem zur Ablösung der am Ende nächsten Monats und im September fälligen Schatzanweisungen dienen soll.

2. Erhöhung der Vorkasse der Bank von Frankreich an den französischen Staat um sechs Milliarden Franken und Erhöhung des Banknoten-Umlaufs in gleicher Höhe.

Ein sozialistischer Gegenantrag, die zur Sanierung erforderlichen Mittel durch eine Abgabe vom Kapital zu beschaffen, wurde mit 340 gegen 208 Stimmen abgelehnt. Bei der Abstimmung über die Regierungsvorlage enthielten sich die Sozialisten ihrer Stimme. Damit ist politisch die Krise der Regierungslinie, die unermüdlich erschien, zunächst beseitigt, das Kabinettsamt Painlevé-Briand-Caillaux hat die gefährlichste Klippe in seinem Kurs zunächst glücklich umschifft. Finanzpolitisch bedeutet die Kammerabstimmung die Genehmigung zunächst einer weiteren Inflation durch 6 Milliarden Notenausgabe. Diese sechs Milliarden Papierfranken sollen schleunigst nach Umtausch der Schatzanweisungen durch eine neue Anleihe getilgt werden. Danach soll dann die Stabilisierung der Währung durch einen steuermäßig vollgedeckten Staatshaushalt folgen. Die Hauptarbeit der Sanierung der französischen Finanzen bleibt also noch zu leisten. Ob der Finanzminister Caillaux dieser schweren Aufgabe gewachsen ist, bleibt abzuwarten.

Rabinett und Sicherheitspakt.

Einmütig für Verhandlungen mit Frankreich.

In den letzten Tagen war die französische Antwortnote über die Sicherheitsfrage der Gegenstand eingehender Besprechungen. Ueber das Ergebnis der Verhandlungen wird eine längere halbamtliche Mitteilung ausgegeben, die sich eingangs ausführlich mit den bisherigen Verhandlungen in der Frage des Sicherheitspaktes befaßt und dann ausführt:

Nachdem die von dem französischen Botschafter übergebene Note vom 18. Juni konkrete Vorschläge gemacht hat, die die deutschseits bezeichneten Lösungsmöglichkeiten teils ändern oder miteinander verbinden und ihnen neue Vertragskonstruktionen hinzufügen ist nunmehr das Kabinettsamt zu einer Beratung des Gesamtprogrammes der dadurch aufgeworfenen Fragen zusammengetreten.

Das Kabinettsamt ist dabei übereinstimmend zu dem Ergebnis gelangt, daß die in der französischen Note vorgeschlagenen Erörterungen zur Vorbereitung der endgültigen Stellungnahme alsbald aufzunehmen sind.

Die deutsche Regierung, die im Einklang mit den Schlussworten der französischen Note auch ihrerseits das Zustandekommen von Verhandlungen beabsichtigt, die zu einer neuen und wirksamen Friedensgewähr führen, wird unentwegt an dem Ziel Deutschlands festgehalten, im Sinne der vorstehend dargelegten Bestrebungen zu einem wirklichen Frieden zu gelangen, der durch ein Sicherheitsabkommen auf völliger Gegenseitigkeit begründet werden soll.

Konferenz der Ministerpräsidenten.

In Berlin traten unter Vorsitz des Reichskanzlers Dr. Luther die Ministerpräsidenten der Länder in der Reichskanzlei zu einer Besprechung der schwebenden außenpolitischen Fragen zusammen, an der auch sämtliche Reichsminister und die Vertreter der Länder in Berlin teilnahmen. Reichsaußenminister Dr. Stresemann erstattete zunächst Bericht über die außenpolitische Lage. Hierauf ergriffen die Ministerpräsidenten der Länder das Wort.

Brandts Beurteilung.

Die Urteilsbegründung im zweiten Rathenau-Prozeß.

In der Begründung der Urteils im zweiten Rathenau-Prozeß, der für Rächenermeister mit Freisprechung und für Brandt mit einer Gefängnisstrafe von vier Jahren sowie einer Geldstrafe von 500 Mark endete, heißt es:

Die Verhandlung hat keinen Beweis dafür erbracht, daß Brandt in Kenntnis des Mordplanes das Auto besorgte und Weillies geleistet hat. Die Aussage Weillies' wonach Brandt ihm erzählt hat, daß er bereit sei, die Waffen von Kern den Plan erfahren habe, hat dieser selbst nicht aufrecht erhalten und die Möglichkeit einer Berichtigung zugegeben. Dagegen ist die Angabe Brandts, daß er für eine Gefangenendefreierung Hilfe leisten wollte durch die Zeugenaussage in vollkommen glaubhafter Weise bestätigt worden. Als er von Kern den Auftrag erhielt, ein Auto zu beschaffen, konnte er der Meinung sein, daß dieses der mit Kern beprochenen Gefangenendefreierung dienen sollte. Der Gerichtshof hat der Anklage nicht darin folgen können, daß in dem passiven Verhalten Brandts, nachdem er von dem Mordplan Kenntnis erhalten und nachdem Weillies erklärt hatte, er wolle die Sache verhindern, Weillies' zum Mord zu erwidern ist dem Angeklagten nicht zu widerlegen, daß er in einem gewissen

naiven Vertrauen zu der Autorität Weillies'

glaubt hat, daß es diesem gelingen wird, Kern und Fischer von ihrem Mordplan abzubringen. Auch eine bedingte Annahme hat der Gerichtshof nicht als vorliegen anerkennen können. Es hat sich um innere Vorgänge gehandelt, die nicht geklärt werden können. Aus diesen Gründen hat das Gericht die Frage der Weillies' zum Mord verneint. Unbedingt hat sich aber Brandt durch die Unterlassung der Anzeige nach dem Paragraf 139 des Strafgesetzbuches strafbar gemacht. Davon, daß die Vorhaben endgültig aufgegeben war, kann keine Rede sein. Brandt hatte wohl die Notiz und naive Auerbach

darauf, aber keine bestimmten Maßhaltigkeit. Was bei Strafmah betrifft, so ist Brandt wegen zu betrachten als Tillsen, der seinerzeit zu drei Jahren Gefängnis verurteilt wurde. Durch die Unterlassung der Anzeige hat er erst die Durchführung des Mordes, der für das Innere Leben des Volkes so unheilvolle Folgen gehabt hat, möglich gemacht. Auch die Rücksicht auf seine Kameraden hätte ihn nicht von den Vorschriften des Paragraf. 139 befreit.

Vom Reichsanwalt waren für Brandt wegen Weillies' Hilfe zum Mord drei Jahre und sechs Monate Zuchthaus beantragt worden. Die Mitwirkung Brandts ist also noch milder bewertet worden als von Vertreter der öffentlichen Anklage.

Hinsichtlich Rächenermeisters besagt die Urteilsbegründung: „Die Hauptverhandlung hat alle Belastungen der Momente aufgeklärt. Auch eine bedingte Annahme ist nicht angenommen. Die Äußerungen in den Briefen, die auf ein Schuldverhältnis hätten schließen lassen können, liegen sich durch sein Weiden und die Erwähnung über seine plötzliche Verhaftung leicht erklären. Jedenfalls ist ihnen ein begründeter Verdacht der zu seiner Beurteilung hätte führen können, nicht zu entnehmen.“

Das Urteil im Weiserprozeß.

Oberleutnant Jordan freigesprochen.

Vom erweiterten Schöffengericht in Minden ist bei Oberleutnant Jordan, der seinerzeit die Ueberrfahrt der Reichwehrsoldaten über die Weser leitete und bei nach erfolgter Katastrophe dann, als verantwortlich für die Beförderung, unter Anklage gestellt worden war, gemäß dem Antrage des Oberstaatsanwaltes freigesprochen worden.

Die Verhandlung hat keine Schuld des Oberleutnants an der Katastrophe erbringen können. Die Sachverständigen verneinten es, daß die Fähre zu stark belastet gewesen sei. Lediglich eine geringe Überschreitung der Last habe die Katastrophe verursacht. Das Unglück sei durch das Fehlen bestimmter klarer Belastungsvorschriften begünstigt durch die ungünstigen Konstruktionsverhältnisse der Fähre mit verursacht, durch das Zusammenstoßen mehrerer ungünstiger Umstände unterstellt und durch eine ungünstige Lastverteilung in Verbindung mit einer starken Belastung herbeigeführt worden. Niemand habe die Katastrophe voraussehen können.

Die Verhandlung hat auch den Interessen der Heeresverwaltung gebietet insofern, als sie jetzt in die Lage versetzt wird, ähnliche Katastrophen in Zukunft zu verhindern.

Politische Rundschau.

— Berlin, 29. Juni 1925.

— Die zum diesjährigen Bundestag der Gemeindebeamten Deutschlands aus allen deutschen Gauen in Duisburg eingetroffenen Delegierten wurden vom Oberbürgermeister Dr. Jarres begrüßt.

Die Rheinregulierung. In der Frage der Rheinregulierung ist zwischen Deutschland und der Schweiz eine Einigung erzielt worden und zwar dahingehend, daß der Ausbau der Strecke Basel-Bodensee als Großschiffahrtsweg und Kraftgewinnungsquelle allmählich erfolgen soll. Die Konzeptionsverhandlungen zwischen Deutschland und der Schweiz über die Errichtung dreier Kraftwerke von Riederschwörstadt, Duggen und Redingen sind soweit gediehen, daß nunmehr die Konzeption erteilt und mit dem Bau des ersten Kraftwerkes voranschreitend noch in diesem Jahr begonnen werden kann. Am Rheinfall selbst soll ein Kraftwerk angelegt werden, um die Kräfte des Falles für Elektrizitätsgewinnung nutzbar zu machen.

Der neue Einwohnerband der Reichshauptstadt. Nach der abschließenden Zählung auf Grund der kürzlich erfolgten Einwohnerbestandsaufnahme dürfte sich das Berliner Ergebnis auf rund 3 950 000 Personen stellen. Davon sind 1 820 000 männlichen und 2 130 000 weiblichen Geschlechts.

Die Zudersteuer. Im Steueraussschuß des Reichstages ist der Zudersteuer im Sinne der Regierungsvorlage zugestimmt worden. Danach beträgt die Abgabe von Stärkezucker 8,40 Mark, die von anderem Zuder 21 Mark von 100 Kilogramm Eigengewicht.

Rundschau im Auslande.

Militärdiktatur in Athen.

Der Führer der militärischen Aufstandsbewegung General Pangalos hat nach dem Sturze der bisherigen griechischen Regierung ein neues Kabinettsamt gebildet. Die Ministerpräsidentenschaft und das Amt des Kriegsministers hat der General selbst übernommen. Die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten wurde dem Befehlshaber der Kriegsmarine Admiral Hadjiplakos übertragen, der gleichzeitig das Marineministerium verwaltet. General Pangalos hat eine Proklamation an das Volk gerichtet, in der er feststellt, daß die ungeheure Mehrheit des Volkes, des Heeres und der Marine die Umsturzbewegung billigt. Er verspricht darin eine gute Verwaltung, Gleichheit für alle, Wiederherstellung der öffentlichen Ordnung, eine exemplarische Bestrafung aller Unterdrückten an öffentlichen Geldern, sofortige Neuorganisation der militärischen Kräfte und die Regelung der Flüchtlingsfrage.

Finanzfragen im Reichstag.

„Die Reichsbeamten legen eine neue Kammer um die Reichsteile.“

— Berlin, 27. Juni.

Zunächst gelangte ein Gesetzentwurf über den Schutz des Papiers, das zur Anfertigung von Schuldenurkunden verwendet wird, in allen drei Lesungen zur Annahme. Die zweite Lesung des Reichshaushaushalts wurde dann fortgesetzt beim Haushalt des Reichsfinanzministeriums. Der Haushaltsausschuß fordert Angleichung der Häufigkeit des neuen Dreiklassenverzeichnisses im Verwaltungswege. Die Reichsregierung wird ferner erzuht, die gegenwärtig schwebenden Verhandlungen über eine andere wirtschaftliche Ausnutzung der Reichshaushaushalts im Sinne einer Diszussion für die Industriestädte zu führen und zu vermeiden, daß den Städten aus den sogenannten Kurdenreinigung unregelmäßige Millionenüberschüsse zufließen.

Da die Beschlussfähigkeit des Hauses angezweifelt wurde, fand eine namentliche Abstimmung statt, die ergab, daß sich von den 473 Abgeordneten nur 207 im Saale befanden. Das Haus war also nicht beschlußfähig. Man vertagte sich deshalb auf Donnerstag, 2. Juli, nachmittags 2.30 Uhr.

Eine neue Drosselung.

In den Beschränkungen des deutschen Luftfahrzeugbaues nimmt die Vorkonferenz in einer letzten in Berlin eingegangenen Note Stellung. Die vorläufige Überprüfung läßt erkennen, daß einige geringfügige technische Erleichterungen zugelassen werden, denen jedoch neue weitgehende organisatorische Bindungen gegenüberstehen. Die Reichsregierung wird sich, wie wir hören, in den nächsten Tagen eingehend mit dieser Frage befassen.

Die Gutenberg-Feier in Mainz.

Im Rahmen der Rheinischen Jahrtausendfeier fand nun in Mainz ein Gutenbergfest statt, an dem Reichstanzler Dr. Luther teilnahm. Auch der hiesige Minister v. Brentano sowie der hiesige Gesandte in Berlin, Dr. v. Bielefeld, hatten sich zur Teilnahme an der Feier nach Mainz begeben. In Begleitung des Reichstanzlers befanden sich der Reichspressechef, Ministerialdirektor Dr. Kiep, sowie Ministerialrat Dr. Offermann und Regierungsrat Dr. Wienstein von der Reichstanzlei.

Auf der Jubiläumstagung der Gutenberg-Gesellschaft überreichte Dr. Stempel-Frankfurt a. M. in Auftrage des amerikanischen Zeitungsbekunders Bartlett einen Scheck in Höhe von 5000 Dollar für das Gutenberg-Museum in Mainz. Bartlett hat eine große Zahl führender Persönlichkeiten der Vereinigten Staaten für einen Plan gewonnen, durch den die Errichtung eines Druckmuseums als Ausdruck der Dankbarkeit gegenüber dem größten Sohn der Stadt Mainz fördern will.

Was die Woche berichtet.

Johannistag. — Der Siegeslauf der deutschen Wissenschaft und Technik. — Die Reisezeit. Die letzte volle Juniwoche stand im Zeichen der padenden Flammenprache der Sonnenwend- und Johannistfeuer. Von den Bergen warfen sie wieder ihren lohernden Feuergruß durch die dunkle Nacht in stille Täler und riefen neben der Freude über den Siegeslauf des Sonnenballes doch auch leise Gedanken über Werden und Vergehen alles Erdendaseins nach. Die Höhe des Jahres ist nun wieder einmal überschritten, nur wenige Tage trennen uns noch von der kalendermäßigen Jahresmitte. An den Abreiskalendern machen sich schon bemerkenswerte Schwundfuchtsanzeichen bemerkbar, die Hälfte ihres derzeitigen Baues ist dahin! Wie schnell doch die Monate von Januar bis Juni an uns vorbeigezogen sind! Im freudigen Geschehen und dankbarem Erinnern brachten sie nicht allzuviel. Im Gegenteil: Brände, Unglücksfälle über Unglücksfälle in allen Teilen des Kontinents.

Die vom Erlenhof.

Roman von Heinz Alfred von Sverin.

(1. Fortsetzung)

„Natürlich, natürlich!“ Der Bauer vermied es, Franz anzusehen, und in seiner Sprechweise lag etwas Hastiges, Unsicheres. „Wenn man sich so lange nicht gesehen hat —“ schritt er voran in die niedrige, veränderte Stube. „Willkommen daheim, mein Junge — hier, rühmt du 'ne Zigarre?“
„Danke.“ Franz zog sich einen Stuhl heran. Sekundenlang war es still. Dann hob der junge Unteroffizier den Kopf.
„Du hast eine Schankwirtschaft eingerichtet?“ fragte er unvermittelt.
Karl Weber wachte sich mit der Hand über die blaue Keinenschürze.
„Ja, drüben in der Bestenstube, das heißt, eine eigentliche Wirtschaft ist's gar nicht, nur hin und wieder schenke ich mal ein Glas Bier aus, und ich hätte es dir auch schon längst geschrieben, aber wie es so kommt —“
„So — o, der Krambacher Wirt meinte, ein großer Teil seiner Kundschaft käme jetzt zu dir —“
„Unfuss!“ — der Erlenhofbauer lachte ein wenig gezwungen — „Geschäftsneid, weiter nichts, du wirst ja übrigens selbst sehen.“
„Ja, das werde ich!“ In den Worten lag ein seltsamer Klang.
Der Alte borchte auf.
„Die Sache paßt dir wohl nicht?“
„Passen? Du hast mich nicht um meine Ansicht gefragt, nur soviel weiß ich: am ersten Januar übernehme ich den Hof, und dann hört dein Betrieb auf!“
„Oho — oho! Nicht so hitzig! Wenn man dir Sachrichtig anfaßt, ist's eine Goldgrube; ich sage dir, an manchen Abenden habe ich ein paar hundert Mark reinen Verdienst gehabt.“
„Von dem Bier, das du auskuchtest?“
„Ne, aber wenn die Köpfe erst mal heiß sind, dann wird auch Wein getrunken und Sekt —“
„Und derweilen verliert die Wirtschaft, geht vor die Hunde!“
Der Erlenhofbauer lehnte sich mit dem Rücken an das Fensterbrett.
„Wer sagt das? Etwas der Krambacher Wirt?“
„Nein, ich! Oder hast du nicht die dreißig Morgen Weid broden auf der Schneid' schlagen lassen?“
„Jawohl, und fast 'ne Viertelmillion hat mir Braumeyer bar dafür ausgezahlt!“

tes, Hochwasser, Bergwerks-, Eisenbahn- und andere Katastrophen häuften sich in einer bedingungslosen Fülle und steigerten nur noch die allgemeine allorts zu beobachtende Nervosität und Unruhe. Dazu kam für das deutsche Volk die steigende Ungewißheit seines Schicksals und die fortlaufenden Enttäuschungen über den in sich so vielen Verträgen und Paragrafen verankerten „ehelichen Willen“ der Entente, und nun endlich mal den Weg zu neuer Entwicklung und Entfaltung frei zu geben.

Welch unlogische Forderung der Versailler Friedensvertrag enthält, hat u. a. auch wieder die freudig begrüßte Rückkehr Amundsen in den letzten Tagen der ganzen Welt klar vor Augen gelegt. Jene deutschen Maschinen und deutschen Apparate, denen nach eigenem Ausdruck Amundsen und seine tapfere Schar Rückkehr und Leben verdanken, sind deutsche Erfindungen und dürfen, obwohl oder weil sie deutsche Erfindungen sind, nicht in Deutschland fabriziert werden. Sie müssen im Auslande hergestellt und dürfen auch nur vom Auslande verwendet werden. Auf diese Weise glaubt man anscheinend den deutschen Erfindergeist an dem doch die ganze Welt zehrt, mit Paragrafen knebeln oder gar töten zu können. Und das ist nur einer der vielen Widersinne des Versailler Dokumentes, der mit der Zeit bald so lächerlich wirken könnte, wenn seine Folgen für uns nicht gar so schwere wären, wie das Vorhaben der Kanadier, die schon heute für den unentdeckten Nordpol Eintrittsgeld verlangen. Dessen ungeachtet wird die deutsche Wissenschaft und die deutsche Qualitätsarbeit dennoch die Welt erobern. Dort, wo nicht Haß und Neid die Triebfeder allen Handelns sind, wo vielmehr die Vernunft sich durchzusetzen vermag, ehrt und schätzt man deutsche Arbeit schon heute. Ein deutlicher Beweis dafür ist u. a. der in den letzten Tagen erst erklungene Ruf Amerikas, das zur Erschließung seiner Heilbäder deutsche Ärzte und deutsche Techniker wünscht!

Mit der in der vergangenen Woche überschrittenen Höhe des Jahres beginnt die eigentliche Reise- und Ferienzeit. Was man auf diesem Gebiete bis jetzt erlebt hat, waren die „Vorläufer“, die nun langsam den an die Schulferien gebundenen Urlaubern Platz machen müssen. Hoffentlich erleben nun die Genießer der Juli- und Augusturlauber hinsichtlich des Wetters nicht die gleiche Enttäuschung, die der in den letzten drei Wochen stellenweise recht unbeständige Juni bot. Aber nicht nur für die Ferien brauchen wir in den kommenden Wochen schönes Wetter, auch die Ernte, die gar nicht mehr lange auf sich warten lassen wird, kann nur bei beständigem Wetter vor sich gehen.

Aus Stadt und Land.

Der Autobus im Schaufenster. Im Zentrum Berlins hat sich abermals ein schwerer Autobusunfall ereignet. Das besetzte Auto stieß in der engen Neuen Königstrasse mit einem Pferdebesitzer zusammen. Durch den Zusammenstoß glitt der Autobus über die Bordschwelle auf den Bürgersteig und fuhr in das Schaufenster eines Wollwarengeschäftes. Vier Fahrgäste und der Schaffner wurden zum Teil durch Glasscherben verletzt. Der Wagen mußte beschädigt aus dem Verkehr gezogen werden.
Ein Luftkurbuch. In dem gleichen Jahr,

in dem das Reichskurzbuch sein 75-jähriges Bestehen feiert, ist vom Reichsverkehrsministerium das erste amtliche Luftkurbuch herausgegeben worden. Es enthält 40 Luftlinien, die zusammen 23 000 Kilometer, einschl. der im Auslande liegenden Strecken, überfliegen. Die erhebliche Entwicklung des deutschen Luftverkehrs macht ein solches Kurzbuch notwendig. Während im Jahre 1920 etwa 4000 Personen auf dem Luftwege befördert wurden, ist die Zahl im Jahre 1924 auf über 12 000 gestiegen. Im Jahre 1920 wurden täglich etwa 3000 Kilometer zurückgelegt, im Jahre 1924 jedoch etwa 15 000.

Personenstandsverhältnisse in Preußen. Die der Amtliche Preussische Pressedienst der Statistischen Korrespondenz, dem amtlichen Publikationsorgan des Preussischen Statistischen Landesamtes, entnimmt, brachte der Monat April 1925 eine zunehmende Heiratshäufigkeit in den preussischen Großstädten. Die Geburtenziffer war im Durchschnitt größer. Die Sterblichkeit war im April durchschnittlich niedrig. Auffallend hoch war die Sterblichkeit nur in Wiesbaden. Auch die Säuglingssterblichkeit war im Berichtsmonat niedrig. Sie betrug 10,6 auf 100 Lebendgeborene. Der Geburtenüberschuss war im April in den einzelnen Großstädten sehr verschieden. Im Durchschnitt handelt es sich nur um eine kleine Aufwärtsbewegung. Einen sehr geringen Überschuss wies Berlin auf.

Banditenüberfall im Flugzeug. In Lincolnville im nordamerikanischen Staate Kansas drangen zwei Banditen, die mit einem Flugzeug angekommen waren, in eine Bank ein und konnten sich mit beträchtlicher Beute wieder entfernen. Es gelang ihnen, im Flugzeug zu entkommen. Die Polizei nahm die Verfolgung in zwei Heeresflugzeugen auf.

Sport und Verkehr.

Städtebozamp Hamburg-Berlin. In Berlin kam der Kampf zwischen den Auswahlmannschaften Berlin und Hamburg zum Austrag, den die Berliner mit 13:3 für sich gewannen. Im Fliegergewicht war Jiglarst dem Hamburger Wiegand überlegen. Ebenso siegte im Pantangewicht Marks über Ulrich. Malz im Leichtgewicht gelang ein Punktsteg über den deutschen Leichtgewichtmeister Kruse. Stahlberg-Berlin siegte im Weltgewicht gegen Müller. Nur sehr knapp vermochte Panne im Halbschwergewicht seinen Gegner Wittkopf nach Punkten zu schlagen. Im Schwergewicht unterlag Wegener-Berlin gegen den internationalen Sieger nach Punkten.



Eine Viertelmillion? Aber das Brenn- und Nutzholz müssen wir kaufen, und dann die Felder am „langen Grund“ —

Karl Weber suchte die Äpfel.
„Dort wächst nie viel, höchstens Gaser, der nicht mal richtig reif wurde, und 'n paar Erdäpfel. Dänger hatte ich nicht, denn das Vieh ist fast alles beschlagnahmt, abgeschlachtet. Ehle, Guano und Superphosphat kriegt man nicht zu kaufen, die Enkorf' äpfeln, die mir zugeteilt wurden, sind minderwertig, da hab' ich die Schläge brach liegen lassen, um die teuren Löhne für zwei Knechte, die im Winter doch nur herumfaulenz, zu sparen, im Frühjahr können die Felder zu günstigen Bedingungen verpachtet werden —“
„Sie werden nicht verpachtet!“ Franz schlug mit der Faust auf den schweren Eichtisch, daß es krachte.
„Wenn ich den Hof übernehme —“
„Wenn! Vorläufig bin ich noch der Herr! Die Ueberschreibung kann jeden Augenblick rückgängig gemacht werden, ich brauche nur den Braunen einzuschirren und nach Neuhaud zu fahren.“
„Gut!“ Der junge Mann war plötzlich ganz ruhig geworden. „Aber an demselben Tage stelle ich den Antrag, daß mir mein mütterliches Erbteil ausgezahlt wird; der Hof gehörte ihr, nicht dir!“
Der Alte mochte einsehen, daß er zu weit gegangen war.

„Junge, ich glaube gar, wir haben nichts Besseres zu tun, als in der ersten Stunde unseres Wiedersehens zu streiten! Also, ich will dir mal was tun. bis zur Uebergabe lassen wir alles beim alten, der Termin, in dem die genauen Bedingungen festgesetzt werden sollen, ist ja sowieso erst in drei Wochen, und wenn du dann der Herr bist, kannst du meinetwegen tun, was dir beliebt.“
„Und bis dahin?“
„Was denn bis dahin?“
„Ich meine den Schankbetrieb —“
„Gott, das ist ja bloß so nebenbei für die Wintermonate, im Sommer haben die Leute ohnehin alle Hände voll Arbeit, da kommt doch niemand, höchstens mal ein Fremder.“
„Wer bedient denn?“
„Die Hanne natürlich — Donnerwetter ja; 'n fixes Ding, wegen der kommen ja auch die meisten, du solltest bloß mal sehen — aber was hast du denn?“
Franz war aufgesprungen.
„Also, Vater, damit du es gleich weißt, das — das paßt mir nicht — das Müdel muß aus dem Hause, der Erlenhof ist keine Anniwerkneipe, und mit dem alten Brandt rede ich nachher — ein Buchhändler und Gesangsbruder — das sehle gerade noch, da wird deiner Tisch gemacht!“

Einen Augenblick war der Erlenhofbauer sprachlos vor Verblüffung, dann aber vollerte er los:

„Du — du hast wohl den Bestand verloren? Wer ist denn hier der Herr — du oder ich?“
„Vorläufig du — vorläufig, Vater, denn das sage ich dir, wenn du in diesem Punkte nicht nachgibst, dann —“
Mit einem Ruck wurde die Türe aufgerissen, Hanna stand an der Schwelle, die Glieder flogen förmlich, und in dem totenblauen Gesicht brannten die großen, nachtschwarzen Augen.
„Sie brauchen uns nicht hinauszuerfen, Herr Franz, ich — ich gehe schon von selbst, und mein Vater auch, aber bis zum ersten Januar bleibe ich noch — ich will nicht, daß die Leute sich die Mäuler zerreißen, wenn wir Knall und Fall fortgesetzt werden, und — und —“ ein läches Aufschluchzen — „was — was habe ich Ihnen denn getan, daß Sie mich heimatlos machen wollen, geht es wie ein Tier —“ Mit hartem Knall fiel die Türe ins Schloß; dann, draußen auf der Flur eilige, klappende Tritte.
„Da hast du's nun!“ Der Alte rauchte seelenvergnügt seine kurze Stummelpfeife weiter und sah seinen Sohn mit einem spöttischen Seitenblick an.
Franz warf den Kopf zurück.
„Weshalb hat das Müdel gehört! Der Vauscher an der Wand hört seine eigne Schand! Und vielleicht ist's ganz gut so, einmal hätte ich es ihm doch 'agen müssen.“ Damit griff er nach seiner Mütze.
„Wo willst du denn hin, Junge?“
„In Brandt“, sagte er kurz. „Dies alte Haus hier soll mein werden —“
„Aber so hör' doch, wir essen ja gleich zu Mittag.“
„Danke, ich bin satt!“ Der junge Unteroffizier griff nach der Klinke, gleich darauf schritt er mit elastischen, federnden Tritten durch den ausgeweideten Behn des Hofes.
Langsam stieg Franz den schmalen, steinigen Weg hinauf, der zu dem Ausbau einer winzigen, windschiefen Hütte führte. Mit einer unwillkürlichen Bewegung fuhr er sich über die Stirne. — Unfuss! Aber nun sah er wieder die ranke, schlanke Mädchengestalt vor sich, hörte die heklende Stimme: „was habe ich Ihnen denn getan, daß Sie mich heimatlos machen wollen, geht es wie ein Tier —“ Ja, was hatte sie ihm getan? Nichts, oder doch, vielleicht war es nur Furcht vor dem ständigen Beisammensein, Furcht vor sich selbst, und — daß sie Gaste bediente — —
Franz Weber lachte auf, ein kurzes, hartes trockenes Lachen, — er und die schwarze Hanne, — die Tochter des Buchhändlers, was sein Vater wohl dazu sagen würde! Nein, die beiden mußten fort, — mußten, je eher, desto besser — —

Neuer deutscher Erfolg. Beim Fußballkampf Deutschland-Finnland siegte Deutschland mit 3:2. (Halbzeit 2:0 zugunsten Finnlands).

Maßregelung eines Fußballklubs. Der Gouverneur von Barcelona hat den dortigen Fußballklub für sechs Monate geschlossen, weil bei einem Wettbewerb mit der Mannschaft eines englischen Kriegsschiffes gespielt worden sei, als die spanische Musikpelle die englische Nationalhymne spielte.

Handelsteil.

— Berlin, den 27. Juni 1925.

Am Produktmarkt lag Weizen fest, Roggen fand nur bei einwandfreier Beschaffenheit einige Beachtung. Hafer und andere Futterstoffe notierten wie gestern, hatten jedoch nur kleine Umsätze. Devisen vernachlässigt.

Warenmarkt.

Mittagsbörse. (Amtlich.) Getreide und Devisen per 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark ab Station: Weizen Märk. 266-269, Roggen Märk. 218-222, Sommergerste 226-246, Winter- und Futtergerste 200-216, Hafer Märk. 231-239, Mais loco Berlin —, Weizenmehl 34-36,35, Roggenmehl 29,75-31, Weizenkleie 13-18,30, Roggenkleie 14, Raps 380 bis 370, Weizenöl —, Weizenkörner 21-24, Weizenroh 21-22, Gersteböden 21-22, Weizen 24-26, Lupinen, blaue 11 bis 12, gelbe 14,25-15,50, Seraballa —, Rapskuchen 15,60-15,80, Weizenkuchen 22,50-22,80, Erbsenmehl 10,20-10,80, Zosmelasse 30-70 10, Kartoffelflocken 21,20-21,60.

Schlachtviehmarkt.

(Amtlicher Bericht vom 27. Juni.)

Austrieb: 2294 Rinder, darunter 498 Bullen, 520 Ochsen, 1286 Kühe und Färren, 1770 Kälber, 11545 Schafe, 6945 Schweine, 54 Ziegen, 210 ausländische Schweine.

— Preise für 1 Pfund Lebendgewicht in Reichspfennigen:

Ochsen: 1. vollfleischige ausgewästete 59-63, 2. vollfleischige, ausgewästete im Alter von 4-7 Jahren 53-57, 3. junge fleischige, nicht ausgewästete 47-50, 4. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 40-45.

Bullen: 1. vollfleischige ausgewästete 57-60, 2. vollfleischige ausgewästete jüngere 52-55, 3. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 45-50.

Färren (Kälber) und Kühe: 1. vollfleischige ausgewästete Färren 58-63, 2. vollfleischige ausgewästete Kühe 48-52, 3. ältere ausgewästete Kühe 38-43, 4. mäßig genährte Kühe und Färren 28-34, 5. gering genährte Kühe und Färren 22-26.

Gering genährtes Jungvieh (Fresser): 38-45.

Kälber: 1. Doppellender feinsten Mast —, 2. feinsten Mastlender 65-72, 3. mittlere Mast- und beste Sauglender 58-62, 4. geringe Mast- und gute Sauglender 52-56, 5. geringe Sauglender 45-50.

Schafe: 1. Stämmelstämmer und jüngere Hammel 52-58, 2. ältere Hammel und gut genährte jüngere Schafe 40-45, 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Merkschafe) 25-32.

Schweine: 1. fette, über 3 Rentner Lebendgewicht —, 2. vollfleischige von 240-300 Pfund 78-80, 3. vollfleischige von 200-240 Pfund 77-79, 4. vollfleischige von 160-200 Pfund 75-78, 5. vollfleischige von 120 bis 160 Pfund 73-74, 6. unter 120 Pfund bis 72.

Senen: 70-74.

Ziegen: 25-28.

Markterlauf: Bei Rindern und Kälbern ruhig, bei Schafen und Schweinen langsam.

3. Höchstpreis im Hamburger Schiffahrtverkehr. In einer Sitzung der Hamburger Bürgerkammer teilte der Senatkommissar mit, daß im Monat Mai 1,6 Millionen Tonnen Schiffe in Hamburger Hafen eingelaufen seien. Dies sei die höchste Zahl, die jemals erreicht worden sei.

3. Freigabe der französischen Wollausfuhr. Das französische Ausfuhrverbot für Wolle vom 16. Februar 1924 ist laut Bericht des „Konfektionär“ aufgehoben worden. Es können nunmehr alle Sorten von Kammmolle mit Ausnahme der noch ungehornten Wollen auf Häuten ohne besondere Bewilligung aus Frankreich ausgeführt werden.

7. Seidentafel für den 30. Juni.

1522 † Der Humanist Johannes Reuchlin in Bad Dürkheim (* 1465) — 1807 † Der Dichter Friedrich Schiller in Weimar (* 1759) — 1814 † Der Dichter Franz v. Dingeldey in Haldorf (Hessen; † 1831) — 1918 Zweite Fliegerkrieger (bis 5. Juli) — 1916 Deutsche Torpedoboots schlagen russische Kreuzer bei Helsingfors. Sonne: Aufgang 3,47, Untergang 8,30. Mond: Aufgang 1,16, Untergang 12,22.

Beste Nachrichten.

Beginn der Aufräumung.

— Düsseldorf, 28. Juni. Die Aufräumung des besetzten Gebietes hat bereits ihren Anfang genommen. An der nördlichen Besatzungsgrenze sind schon einige kleinere Abteilungen aus ihren Quartieren abgerückt.

Zum Tode verurteilt.

— Matibor, 28. Juni. Das Schwurgericht Matibor verurteilte die 36jährige Klara Rowocin, die 1919 ihren Ehemann mit Arsenik vergiftete, um die inhaftigen zum Tode verurteilten Bootsmann Kupno zu betrachten, wegen Vordes zum Tode.

— Weiden, 28. Juni. Das Schwurgericht Weiden verurteilte den 27jährigen Theodor Musto, dessen 22jährige Frau Agnes und den 26jährigen Maschinenführer Hufe wegen gemeinsamer Mordes und Raubversuches am Weidenener Magistratsbeamten Hils, zum Tode.

Zum Prozeß Angerstein.

— Limburg, 28. Juni. Zur Verhandlung in Halle Angerstein sind 151 Zeugen und 27 Sachverständige geladen. Zur Verhandlung, die vier bis fünf Tage in Anspruch nehmen wird, werden wegen der beschränkten Raumverhältnisse nur hundert Zuschauer zugelassen. Für diese ist eine besondere Kartenausgabe erteilt.

Ein neues Erdbeben.

— Budapest, 28. Juni. Ragnianza wurde von einem Erdbeben heimgesucht. Vier Erdbeben erschütterten die Stadt. Das Erdbeben hat mehr Schaden als Schaden verursacht.

Wie es Armin Mähnung.

— Rom, 28. Juni. Nach einer von italienischen Mittern wiedergegebenen Meldung aus Ses soll die

ei Krin über 80000 europäisch organisierte und bewaffnete Truppen verfügen und mit Munition für zwei Jahre versorgt sein.

Ein neuer Flugzeugtyp.

— Madrid, 28. Juni. Im Anatro Camino wurden in Anwesenheit des Königs, des französischen Gesandten und zahlreicher technischer Sachverständiger Versuche mit einem neuen, in Spanien erfundenen Flugzeug angestellt, die sehr befriedigend ausgefallen sind. Das neue Flugzeug, Antogiro Cierba genannt, steigt und fällt in senkrechter Richtung.

Die „Kriegsverbrecher“-Prozesse.

— Namur, 28. Juni. Das Kriegsgericht in Namur hat den deutschen Major v. Arnim, dem die ungerechtfertigte Erschießung von 23 Zivilpersonen so wie die betrügerische Entwendung von Möbeln und Kunstwerken aus dem Schlosse Franc-Baret zur Last gelegt wird, im Kontumazverfahren zum Tode verurteilt.

Eispostlinie London-Berlin-Moskau.

— London, 28. Juni. Vom 29. Juni ab wird eine neue Luftpostlinie London-Berlin mit Anschluss nach Königsberg und von dort über Memel, Riga, Reval, Helsingfors, Smolensk nach Moskau eingerichtet werden. Die Reisedauer wird 36 Stunden betragen, was eine große Reiterparade im Vergleich mit der bisherigen Reisedauer von 47 Tagen bedeutet.

Die Lepra.

— New York, 28. Juni. In einer öffentlichen Schule in Newark (im Staate New Jersey) mußten zwei Brüder entfernt werden, die Anfangs Symptome der Leprafrankheit aufwiesen. Es handelt sich um die Söhne eines britischen Staatsangehörigen, der vor sechs Jahren aus Bermuda nach den Vereinigten Staaten eingewandert ist. Das Gesundheitsamt beabsichtigt, wegen der großen Ansteckungsgefahr die Familie zu deportieren.

Japan für eine verlässliche Politik in China.

Berlin, 29. Juni. Die Morgenpost meldet aus Tokio: Der japanische Botschafter behandelte die chinesische Note und beschloß, den Gesandten Joffens zu beauftragen, bei den anderen Gesandten eine verlässliche Politik gegen China vorzuschlagen.

Sieben Todesurteile gegen bulgarische Kommunistenführer. Berlin, 29. Juni. Morgenblätter melden aus Sofia: Nach einer Meldung des Regierungsblattes Woch hat das Kriegsgericht in Sanokoff sieben Kommunistenführer zum Tode verurteilt.

Ein Nationalsozialist von Kommunisten ermordet. Berlin, 29. Juni. Wie der Montag aus Rosenheim meldet, wurde in der Nacht zum Sonntag ein Nationalsozialist von drei der kommunistischen radikalen Partei angegriffen. Jüngeren Versuchen derartig nachzugehen, daß er tot auf dem Platze liegen blieb. Einer der Täter wurde bereits festgenommen.

Sächsisches.

Dresden. Nun ist es auch noch gelungen, für den Zoologischen Garten einen jungen afrikanischen Elefanten zu bekommen. Es ist ein Männchen mit guter Stoßzahnanlage, das sich der indischen „Dama“, mit der es das Zimmer teilt, hoffentlich als treuer Spielkamerad erweisen wird. Die afrikanischen Elefanten unterscheiden sich von ihren indischen Vettern nicht unwesentlich: dem Kopfe fehlen die mächtigen Stirnwülste (Kasthammern), der Rücken ist abfallend, die Ohrmuscheln sind viel größer und der Schwanz ist kürzer. Viele meinen ihm auch die Oberlippe des Indiers abbrechen zu müssen. Sicher zu Unrecht! Gewiß ist der Afrikaner jetzt schwerer abzurichten, aber hieran ist nur das Fehlen des Weispfels, des älteren, bereits abgeriebenen Genossen schuld. Die indischen Elefanten, die seit unvater Zeit als Haustiere gehalten werden, werden zum Fangen und zum Abrichten der Wildlinge benutzt, und in Afrika machte man es jetzt der Blüte Karibagos ebenso; es war der afrikanische Elefant, der unter Hannibal wertvolle Kriegsdienste tat, in Eis und Schnee über die Alpen wanderte und in der römischen Arena die Zuschauer ergötzte. Erst in neuester Zeit hat man wieder begonnen, auch die Kraft des afrikanischen Elefanten für den Menschen auszunutzen. Hoffentlich führt man's durch!

— Die neue Landwirtschaftskammer. Wie die Pressestelle des Landwirtschaftsministeriums mitteilt, hat die Landwirtschaftskammer für den Freistaat Sachsen nunmehr zu ihrer ersten Sitzung am Mittwoch den 1. Juli eingeladen. Auf der Tagesordnung stehen u. a. die Wahl des Vorsitzenden und die 1. Lesung des Entwurfs einer Geschäftsordnung. — Im Zusammenhang hiermit mag die Tatsache von Interesse sein, daß die von kommunalrätlicher Seite aufgestellten Gegenlisten bei der Wahl zur Landwirtschaftskammer sämtlich aufgegeben sind, während die von der Landwirtschaft selbst aufgestellten Kandidaten mit großer Mehrheit gewählt wurden.

Freiberg. In diesem Herbst werden es 50 Jahre, daß das Freiburger Gymnasium in sein jetziges Heim übergesiedelt ist. Aus diesem Anlaß findet Montag den 12. und Dienstag den 13. Oktober eine größere Feier statt, bestehend aus Festakt, Theateraufführung, Klassenzusammenkünften, sportlichen Wettkämpfen der Schülerschaft und Ball. Alles Nähere ist durch die Schulleitung zu erfahren.

Hainichen. In einem zur Reparatur aufgestellten Wagen vernagelte sich im Spiele mit anderen Kindern das 6jährige Tochterchen des Schmiedemeisters Hübzig. Der Wagen stürzte plötzlich um und traf das Kind so schwer, daß es nach kurzer Zeit verstarb.

Leisnig. Der frühere Rittergutsbesitzer Theodor Hahn auf Leisnig ist gestorben. Hahn war eine in weiten Kreisen bekannte Persönlichkeit von besonderer Eigenart. Zum Rittergutsbesitzer gehörten seinerzeit umfangreiche Wäldungen, deren treuester Hüter Hahn war. Selbst überstandene Hölzer ließ er nur ungern abforsten und manch-alter Baum brach infolge Altersschwäche in sich zusammen. Dazu war Hahn ein großer Freund und Heger des Wildes. Er ließ daher ein großes Wäldchen und Waldgelände, das unmittelbar an den Rittergutspark grenzte, einfriedigen und legte für Mittel- und Hochwild sowie für mancherlei Geflügel einen Tierpark an, der lange Zeit ein Anziehungspunkt für die Bewohner der näheren und weiteren Umgebung war. Unter anderem machte Hahn auch den Versuch, das Kamel als Wäldchen einzuführen. Er führte zwei sächsische Exemplare ein und ließ sie vor Pfingst und Ostern spannen. Es verblieb jedoch bei dem einen Versuch.

Chemnitz. Zum Ausbau der neuen Chemnitzer Talsperre im Seidenbachtales mußte die Stadt Chemnitz viel Gelände von Lippendorf aufkaufen, darunter auch das Herrenhaus, um sich das Quellengebiet voll zu sichern. Auf diese Weise kam das Schloß Lippendorf in den Besitz der Stadt Chemnitz, das jetzt als viertes Heim für die erholungsbedürftigen Kinder der Stadt ansgebaut werden soll. Das neue Heim, in dem 60 Kinder untergebracht werden können, wurde dieser Tage seiner Bestimmung übergeben.

Zwickau. Die hiesige Stadtkommune hat im Jahre 1915 die Aufforstung eines großen Geländes in Stadtfeld Weihenborn am Zwickauer Waldpark, und die Anlage eines Feldens zum Ehren der im Weltkrieg gefallenen Soldaten Zwickaus beschloßen und sofort ins Werk gesetzt. Es sind jetzt und noch über 1900 junge Bäume — ein Baum für jeden Gefallenen —, ferner

andere Laubbäume und Nadelbäume gepflanzt und sorgsam gepflegt; gärtnerische Anlagen geschaffen und ein zwei Meter hoher Gedenkstein mit Inschrift aus Hochher Dorphyr errichtet worden. Dieses Volkswald ist nunmehr der Öffentlichkeit übergeben worden.

Rundfunkspielplan für Dienstag

Mitteldeutsche Sender Dresden und Leipzig. Dresden; Wellenlänge 292 m, Leipzig; 454 m.

10 Uhr vormittags: Wirtschaftsrundfunk: Woll- und Baumwollpreise.

10.15: Was die Zeitung bringt.

12: Mittagsspaß.

12.55: Kanener Zeitzeichen.

1 Uhr nachmittags: Börsen- und Pressebericht.

4: Wirtschaftsberichte: Landwirtschaftliche, Baumwolle, Devisen.

4.30-6: Konzert der Hanskapelle.

6: Wirtschaftsberichte, Landwirtschaftliche, Baumwolle, Devisen (Wiederholung).

6.15: Wirtschaftsberichte: Landwirtschaftliche, Baumwolle, Devisen — Fortsetzung — und Mitteilung des Leipziger Reichsamtes für Handel und Industrie.

6.30-7: Leseproben aus den Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt.

8-7.30: Vortrag: Hackebells Vortragreihe, 12. Abend: Guntel Schönberr, akadem. gebildete Turnlehrerin: „Die Pflege körperlicher Übungen im kleinen Kindesalter“.

7.30-8: Vortrag: Reg.-Rat Dr. Heiland: „Die Reform des Strafrechts“ (Ueber den Entwurf zu einem allgemeinen deutschen Strafgesetzbuch). 1. Teil: „Allgemeines“.

8.15: Volkstümliches Orchesterkonzert. 1. Mozart: Overtüre zu „Zauberflöte“. 2. Grevog-Motiv: Ballett-Suite: a) Lambourni, b) Menuetto (Die Nymphen der Diana), c) Oligue. 3. Nicolai: Fantasia aus „Die lustigen Weiber von Windsor“. 4. Roszkowski: Zwei spanische Tänze. 5. Wagner: Einzug der Götter in Walhalla. 6. Waldteufel: Sirenenzauber, Walzer.

7. Verdi: Trumphmarsch aus „Aida“.

Anschließend (etwa 9.30) Pressebericht und Hackebells Sportfunkdienst.

10-11.30: Funkbrettell.

Sport und Spiel.

Fußball. „V.f.B.“ Dippoldiswalde 2. Elf hatte auf diesem Platze am Sonntag die 1. Elf vom Sportverein Altenberg zu Gast. Die Dippoldiswalder waren ihrem Gegner vollkommen überlegen und schlugen ihm dementsprechend eine Niederlage von 6:0 (4:0) zu. — Mit diesem Spiele hat die 4-wöchige Ruhepause der Fußballer im Gau Ostfachsen ihren Anfang genommen, am dann in 4 Wochen mit erneuten Kräften in die Verbandsspiele einzutreten und in der Tabelle einen guten Stand zu sichern.

V. e. H. „Hansa“ Dippoldiswalde
 Mittwoch den 1. Juli abends 8 Uhr in der „Reichstrone“
wichtige Versammlung

Gasthaus zum Steinbruch Dippoldiswalde
 Mittwoch den 1. Juli von 6 Uhr an
feine Reunion
 im neuparktierten Saal

Chronik der Pfarchie Honnersdorf und Schönfeld
 von Oswald Schlingensiefel
 3. Band. S. 2. Rätzner, Dippoldiswalde u. Schmiedberg. Preis 1,20 RM.

Drucksachen | **Bursche**
 Junger
 zu leichter landwirtschaftlicher Arbeit bei Familienanhang gel.
 P. Jörke, Dippoldiswalde
 aller Art liefert Carl Jehne

Todesanzeige
 Hierdurch die traurige Nachricht, daß heute morgen 3 Uhr unser lieber Vater, Schwieger, Groß- und Urgroßvater, Herr
Friedrich August Hermann Reichel
 nach langer schwerer Krankheit sanft entschlafen ist
 Dies zeigen tiefbetruert an
die trauernden Kinder
 1 Riebertauerndorf, den 27. Juni 1925
 Die Beerdigung findet Dienstag nachmittags 2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Allen denen, die uns während der Krankheit und beim Hinscheiden unserer lieben Gattin und Mutter
Martha Alma Voigt
 geb. Berger
 hilfsreich zur Seite standen und durch den überaus reichen Blumenbesuch und durch das zahlreiche Beileid zur letzten Ruhestätte ihre Teilnahme bekundeten, sagen wir hierdurch unseren
herzlichsten Dank
Herm. Voigt
 im Namen sämtl. Hinterbliebenen
 Dippoldiswalde, den 28. Juni 1925